

Lebenskraft, Flussgeschehen, Handlung

Segen (und Fluch) in religionsphänomenologischer Sicht

Nicht nur die Vorstellung von Segen als Kraft, die von Gott aus- und auf Menschen und Dinge übergeht, auch das Kreuzzeichen als machthältige Form der Segensvermittlung teilt das Christentum mit dem religiösen Erbe der Menschheit. Ein Überblick.

- Segen und Fluch sind für die religionsphänomenologische Wahrnehmung machtvolle Handlungen, in denen der energetische Charakter der Sprache mit den medialen Fähigkeiten den Leibes verknüpft und zur Weitergabe von positiver wie negativer Lebenskraft verwendet wird. In den folgenden Ausführungen konzentrieren wir uns auf den positiven Aspekt, müssen aber auch dabei wesentliche Probleme der aktuellen Diskussion übergehen. Vor allem die Frage, ob Segnen und Fluchen »magische« Operationen darstellen, kann hier nicht explizit erörtert werden.¹ Die drei knappen Gedankengänge sollen Segen als Lebenskraft, Segen als Flussgeschehen und Segen als Handlung beleuchten.

Segen als Lebenskraft

- Dass der Fluss positiver Lebenskraft nicht an die Glaubensgemeinschaft gebunden ist, da-

mit rechnet die biblische Tradition. Bei Gott ist »die Quelle des Lebens« (Ps 36,10), die nach Ezechiel 47,1ff durch den Tempel fließt, die aber auch von den Israeliten verlassen wird (Jer 2,13; 17,13). Diese Segenskraft Gottes durchzieht die gesamte Schöpfung, wie Gerhard von Rad zu Psalm 104 ausgeführt hat: »Jahwe hat dem Urgewässer eine Grenze gesetzt, aber er hat es in der Gestalt von Quellen und Bächen heilsam in die Schöpfung einbezogen (die Berge werden durch den Regen von oben her befeuchtet). Die Quellen sind für die Tiere und Pflanzen da, das Grün der Erde bringt Brot für den Menschen, die Bäume sind für die Vögel da, die Berge für die Klippdachse. Die Gestirne bestimmen die Zeiten, von denen ist die Nacht den wilden Tieren zugeordnet, der Tag dagegen dem Menschen für seine Arbeit usw. Hier spricht sichtlich eine ganz aufgeklärte, ja eigentlich eine schon wissenschaftliche Geistigkeit, die eine völlig unmythologisch gewordene Welt bestaunt.«² Auch das Neue Testament stellt diesen Sachverhalt nachdrücklich fest: »Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.« (Mt 5,45)

Ähnlichen Vorstellungen begegnet man weltweit. Jede religionsgeschichtliche Gesamtdarstellung liefert entsprechende Materialien.

Wir orientieren uns an der breiten Entfaltung solcher vormodernen Anschauungen durch das ethnologische Modell von K. E. Müller, weil sich daraus ohne Schwierigkeiten Analogien zu gegenwärtig üblichen Verhaltenssequenzen ergeben. Nach Müller sind Segens- und Fluchhandlungen in den Kulturen durch die Annahme einer Vitalkraft fundiert, die sich im Menschen, aber auch »in Pflanzen und Tieren – in Gestalt seiner Vital- oder Lebensseele – manifestiert und die Aufgabe hat, seinen Organismus funktions- und das heißt eben: lebensfähig zu erhalten«³. Fassbar wird diese Kraft im körperlichen Wachstum, in der Entfaltung von sexuellen und sozialen Aktivitäten, in spezifischen Begabungen von

»Annahme einer Vitalkraft«

Individuen. Konzentriert begegnet sie in den Zentralgestalten des gesellschaftlichen Lebens, also bei Ältesten, Königen, Priestern. Ihnen werden dementsprechend auch gesteigerte Segens- und Fluchkräfte zugeschrieben, die sie durch Blicke, Berührungen, Worte weitergeben.

Wenn man in dieser Perspektive das gegenwärtige Alltagsverhalten betrachtet, fallen sofort zahlreiche Entsprechungen auf. Ohne dass sie die vormodernen Anschauungen teilen, praktizieren moderne Zeitgenossen ähnliche Rituale. Beim Abschiedszeremoniell schaut man einander kürzer oder länger, intensiv oder verbindlich in die Augen. Man berührt einander mit den Händen oder den Armen. Man entlässt einander mit guten Wünschen für den Tag, für die Reise und verwendet manchmal auch die banalisierte Fassung des religiösen Wunsches »adieu«.

Was geschieht in solchen ritualisierten Aktionen? Kommunikation ist hier auf jeden Fall nicht nur ein Austausch von Informationen und Emotionen. Kommunikation besteht hier im Austausch von leiblicher Energie. Die konven-

tionellen Handlungen sind dabei nicht unbedingt auf reflexive Bewusstseinsleistungen angewiesen. Wenn man sich »herzlich« verabschiedet, kann die bewusste Einstellung auf diese Aktion oder ihre bewusste Wahrnehmung ihren Ablauf teilweise sogar stören. Die Herzlichkeit manifestiert sich in einem Körperverhalten, das den eigenen wie den fremden Leib mehr oder weni-

»Sensibilität für segensreiche Körperkontakte«

ger spürbar durchströmt. Die Sensibilität für solche segensreichen Körperkontakte haben Menschen in der allerfrühesten Kindheit gewonnen, als sie durch Streicheleinheiten einen beständigen Austausch erfahren haben, der nicht nur in guten Worten bestand.⁴

Ein derartiges Kontaktbedürfnis muss also nicht immer sexuelle Ziele verfolgen, sondern kann viel umfassender Kraftgewinn intendieren. Deshalb müssen sich moderne Zentralgestalten wie die Stars aus der Showbranche und der Sportszene durch Bodyguards vor den allzu intensiven Kontaktwünschen ihrer Fans schützen. In Fotografien und Autogrammen kann man die Ausstrahlung der Verehrungswürdigen speichern. Und auch das aufgeklärte Bildungsbürgertum lässt sich die Bücher nach der Dichterlesung vom Autor signieren.

Segen als Flussgeschehen

- Der göttliche Segen durchflutet in religiösen wie in Alltagsritualen die Welt. Claus Westermann hat darauf hingewiesen, dass in der Priesterschrift die beiden Aspekte, die in Widerspruch zueinander zu stehen scheinen, zusammengebunden werden. »Hier, in Num 6, vertritt P. einen streng sakral begrenzten, streng auf die

Gottesdienstausübung im Kult von Jerusalem beschränkten Segensbegriff; der Segensbegriff in Gen 1 hat dagegen die weiteste Bedeutung, die er überhaupt je in der Bibel hat: Der Schöpfer segnet seine Geschöpfe; er segnet alle Menschen und alle lebendigen Kreaturen (Gen 1,22 und 28). Wenn dann in Gen 2,3 außerdem noch der siebte Tag nicht nur geheiligt, sondern gesegnet und geheiligt wird, so ist damit die gleiche gewaltige Spannweite des Segens Gottes beschrieben: Die gottesdienstliche Segnung, auch wenn sie an die heilige Handlung gebunden und auf den Kreis der zu ihr Zusammenkommenden beschränkt ist, meint in Wirklichkeit die ganze Menschheit; und der Segen, der auf die zum heiligen Dienst zusammengekommene Gemeinde gelegt wird, ist der der ganzen Menschheit, ja, allem Lebendigen zugedachte Segen, wobei Segen im ursprünglichen Sinn die Lebenskraft meint.«⁵

Dass im Segnen ein effektives Geschehen abläuft, das man nicht einfach als »magisch« denunzieren kann, lässt sich am ehesten von einem bioenergetischen Ansatz her erfassen. Diese therapeutische Methode, die A. Lowen, ein Schüler Wilhelm Reichs entwickelt hat, bezieht sich auf energetische Prozesse, die das leibliche Dasein konstituieren und sich in Atmung und Bewe-

**»energetische Prozesse,
die das leibliche Dasein
konstituieren«**

gung, in Emotionalität, Sexualität und Expressivität manifestieren. Menschen sind deshalb immer auf energetische Zufuhr angewiesen, die aber nicht nur durch das Atmen, durch Essen und Trinken, sondern sehr stark auch durch soziale Kontakte erfolgt. Im Lauf der individuellen Entwicklung weitet sich die soziale Umwelt aus. Der Lebenshorizont, ursprünglich auf den Mutterleib beschränkt, wächst über Familie, Ge-

meinde, Vaterland, Erde bis ins unendliche Universum und entsprechend wächst auch das Zugehörigkeitsgefühl, das für den Lebensgeist des Einzelnen ganz entscheidend ist.

»Das Zugehörigkeitsgefühl, eines der wichtigsten Gefühle des Organismus, verkörpert dessen Bedürfnis nach Kontakt mit der Umgebung und Welt. Durch Zugehörigkeit befreit sich die Seele aus den Fesseln des Ichs, ohne ihr Gefühl für das Ich oder das Sein zu verlieren, aus dem unsere individuelle Existenz besteht.«⁶

Im Rahmen dieser Entwicklung wächst auch der Zustrom von Lebenskraft ins Universale. Was die Mutter nach der Geburt durch Berührungen, Blicke und Körperpflege vermittelt hat, wird im Laufe der Zeit durch andere und

»Zustrom von Lebenskraft«

durch immer mehr Menschen praktiziert. Ein freundlicher Blick auf der Straße kann die folgenden Stunden erhellen. Eine zärtliche Berührung kann ein Glücksgefühl auslösen, aber auch Lebenslust animieren. Wenn Segensspender und Segensempfänger auf den universalen Horizont eingestellt sind, könnte in dieser Handlung universale Lebenskraft fließen. Der Therapeut A. Lowen ist sicherlich und auch mit einigem Recht skeptisch, ob dazu der rituelle Vollzug allein schon genügt.

Aber was heißt hier »fließen«? Dieses Stichwort, das das Geschehen in Segenshandlungen kennzeichnen soll, wird in der Theologie, aber auch in der Linguistik meistens als metaphorische Redeweise charakterisiert. In seinen ausführlichen Untersuchungen zu Texten der deutschsprachigen Mystik im hohen Mittelalter hat M. Egerding den Sachverhalt folgendermaßen beschrieben: »Der metaphorische Charakter einer Aussage resultiert nämlich daraus, dass in ihr verschiedene Worte so kombiniert

sind, dass die betreffende Aussage nur durch eine metaphorische Interpretation einen Sinn erhält, jedoch wörtlich verstanden als logisch absurd erscheint.«⁷ Dass zwischen Göttlichem und Menschlichem eine Fließbewegung stattfinden soll, schließt die Annahme räumlicher Konstel-

»zwischen Göttlichem und Menschlichem eine Fließbewegung«

lationen und flüssiger Stoffe in dieser Begegnung ein und vermag deshalb die Eigenart mystischer Erfahrung nur indirekt zu erfassen. Egerding konzidiert durchaus, »dass die von einem heutigen Rezipienten festgestellten semantischen Anomalien in Texten des Mittelalters nicht in jedem Fall dem mittelalterlichen Bewusstsein entsprechen müssen«⁸, weil die Subjekt-Objekt-Spaltung das begriffliche Denken damals nicht vollständig geprägt hat.

Aber auch gegenwärtige Reflexion gerät in Schwierigkeiten, wenn sie die Grenze zur metaphorischen Redeweise eindeutig festlegen soll. Blut fließt durch den Körper. Strom fließt in der Leitung. Zuneigung fließt zwischen zwei Menschen. Segenskraft fließt von der Gottheit her. All diese Vorgänge kann man körperlich spüren.

Für das theologische Denken mögen der Mensch und die Gottheit in verschiedene Welten gehören. In der mystischen Ekstase, in der religiösen Erfahrung, selbst in der Alltagsbegegnung werden nach Auskunft der Betroffenen Einflüsse spürbar, die von außen kommen und das Innere durchfluten. Wenn man die Wiedergabe

»von der Sprache selbst überholt«

einer solchen leibbezogenen Erfahrung als metaphorisch bezeichnet, dann ist man auf Bilder vom Göttlichen, vom Menschlichen und von der

Unmöglichkeit ihrer direkten Berührung fixiert, die von der Sprache selbst überholt sind.

Beim Segnen fließt göttliche Lebenskraft durch einen menschlichen Leib hindurch und beeinflusst andere. Nach Mechthild von Magdeburg hat dieses Geschehen auch die Verschriftlichung ihrer mystischen Erfahrung bestimmt. Die mündliche und schriftliche Überlieferung solcher Flusserfahrungen ist nur deswegen sinnvoll, weil der göttliche Einfluss realiter so stark ist, dass er auch auf diesem Wege andere Menschen zu erreichen und zu erfüllen vermag. Segenskräfte können dann nicht nur durch personale Medien, sondern auch durch Gegenstände, Bücher, Bilder und Töne vermittelt werden. So fragt Mechthild in einem Prolog: »Eya herre, wie sol dis buoch heissen alleine ze dinen eren? Es sol heissen ein vliessende licht miner gotheit in allú dú herzen, dú da lebent ane valscheit.«⁹

Segen als Handlung

- Wie vermittelt man Lebenskraft im Akt des Segnens? Wer die Methodik der religiösen Handlung erfassen will, muss zunächst die Rituale des Alltags analysieren. Im Zuge der kulturellen Sozialisation lernen Menschen, sich in einem kommunikativen Netzwerk zu bewegen, das durch Worte, Blicke und Gesten gebildet wird und im zwischenmenschlichen Austausch Distanz und Nähe so ausbalanciert, dass eine geregelte Dosierung von Vitalkraft erfolgen kann. Menschen geben einander das, was sie geben können. Menschen holen sich voneinander auch das, was sie brauchen. Der konventionelle Rahmen, in dem der energetische Austausch erfolgt, sorgt dafür, dass die meisten Prozesse unbewusst bleiben. Wenn »die Chemie zwischen Personen nicht stimmt«, werden solche einseitigen oder wechselseitigen Störungen als Antipathie erlebt. So

ziale Isolierungen wirken auf die Betroffenen deswegen bedrohlich, weil die Gelegenheiten zu solchen Austauschvorgängen dadurch erheblich eingeschränkt werden. Auf der anderen Seite lebt man in einer erfreulichen Begegnung mehr oder weniger auf.

Was in der Schöpfung Gottes andauernd geschieht, wird auch in der Gemeinde Gottes permanent praktiziert.¹⁰ Die Vermittlung weltlicher Lebenskraft wird durch die Verwendung machthaltiger Formeln und Rituale mit Gotteskraft aufgeladen. Menschen können einander segnen im Namen der Gottheit.

Die handwerkliche Dimension des Segnens besteht für ChristInnen bis heute im Vollzug der Bekreuzigung. Das Kreuz ist offensichtlich ein machtgeladenes Symbol, dessen Mächtigkeit man entweder tiefenpsychologisch aus seiner archetypischen Qualität oder phänomenologisch aus seiner räumlichen Konstruktion herleiten kann. Für die unterschiedlichen Traditionen konzentrieren sich im Kreuz die Kräfte des Kosmos. »Das vierarmige Kreuz findet sich als Schriftzeichen bei den Elamitern, Sumerern, Kretern und Hethitern, als Schmuck des hohenpriesterlichen Kleides in Memphis, als Mantel- und Halschmuck der assyrischen Könige. Bei den Akkadern ist es das Symbol des Himmels, des Gottes Anu, bei den Galliern Symbol der Sonne, bei den

»Kreuz als gestalteter Machtraum«

bei den Dakota-Indianern Symbol der vier Himmelsgegenden der »Windrose«. Bei den Mexikanern erscheint das Kreuz als Stilisierung des Baumes des Lebens und der Fruchtbarkeit, bei den Germanen als Stilisierung des Hammers. Das Henkelkreuz gilt als Schlüssel des Lebens in Ägypten, ist aber auch in der semitischen Welt verbreitet, desgleichen in Phrygien und bei den

Hethitern. Bei den Griechen wurde das Kreuzzeichen auch dem Brot eingeschnitten.«¹¹

Das Kreuz ist ein gestalteter Machtraum. Es bildet deshalb in vielen Fällen den Grundriss für Kirchengebäude und bestimmt als Kruzifix auf, hinter oder über dem Altar deren Binnenraum. In den Segenshandlungen¹² wird der Einfluss dieser Machtgestalt in der Regel auf Körperpartien bezogen, die ihrerseits Energiezentren des Leibes sind. Vor allem das aus dem Osten stammende

»Energiezentren des Leibes«

Chakrensystem macht verständlich, dass die Auswahl der Segnungspunkte in der kirchlichen Tradition keineswegs beliebig erfolgt ist. Auch wenn die entsprechenden anthropologischen Modelle in der kirchlichen Überlieferung weitgehend unbekannt waren, hat man die Kraftübertragung beim Segnen mit großer Selbstverständlichkeit an jenen Körperstellen vollzogen, die für die Aufnahme und Verarbeitung von Lebensenergie eminent wichtig sind.

Vor allem in der großen Bekreuzigung werden zwischen Haupt und Herz jene Körperpartien aktiviert, die für das religiöse wie für das soziale Leben bedeutungsvoll sind. Auffällig ist freilich auch, dass die Chakren des unteren Leibes bei der christlichen Praxis ausgespart bleiben. Wenn dahinter die Angst vor der Vitalisierung der »niederen« Lebensbereiche gestanden hat, dann könnte gerade diese Blockierung von religiöser Segenskraft die Eigendynamik des körperlichen Begehrens gefördert haben.

Beim Akt des Segnens handeln Christen und Christinnen in Vollmacht. Lebenskraft fließt, indem das kosmische Konstrukt des Kreuzes mit dem Namen des dreieinigen Gottes geladen und auf die energetischen Zentren des menschlichen Leibes geleitet wird.

¹ Vgl. dazu M. Josuttis, Religion als Handwerk. Zur Handlungslogik spiritueller Methoden, Gütersloh 2002 (erscheint im Herbst).

² G. von Rad, Theologie des Alten Testaments, Bd. I: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferungen Israels, München 1960, 372.

³ K. E. Müller, Das magische Universum der Identität. Elementarformen sozialen Verhaltens – Ein ethno-

logischer Grundriss, Frankfurt 1987, 174.

⁴ Vgl. J. Liedloff, Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit, München 1980.

⁵ C. Westermann, Der Segen in der Bibel und im Handeln der Kirche, München 1992 (Erstaufgabe 1968), 61.

⁶ A. Lowen, Bio-Energetik. Therapie der Seele durch Arbeit mit den Körper,

Reinbek 1988, 55.

⁷ M. Egerding, Die Metaphorik der spätmittelalterlichen Mystik, Bd. I: Systematische Untersuchung, Paderborn 1997, 23.

⁸ Ebd., 31.

⁹ Zitiert bei Egerding, ebd., 121.

¹⁰ Hilfreich ist die trinitätstheologische Fundierung bei D. Greiner, Segen und Segnen. Eine systematisch-theologische

Grundlegung, Stuttgart 1998, bes. 266ff.

¹¹ F. Heiler, Erscheinungsformen und Wesen der Religion, Stuttgart 1961, 104.

¹² Zu den verbalen Aspekten der Methodik von Segens- und Weihehandlungen vgl. E. Bartsch, Die Sachbeschwörungen der römischen Liturgie. Eine liturgiegeschichtliche und liturgie-theologische Studie, Münster 1967, 155ff.

Segnen

Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: Du gehörst trotz allem Gott. So tun wir es mit der Welt, die uns solches Leiden zufügt. Wir verlassen sie nicht, wir verwerfen, verachten, verdammen sie nicht, sondern wir rufen sie zu Gott, wir geben ihr Hoffnung, wir legen die Hand auf sie und sagen: Gottes Segen komme über dich ...

Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders, als diesen Segen weitergeben, ja, er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes!

Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften Bd 4, München³ 1976, 596